Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1.35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Einzel- und Auskunftsgebühr 30 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher übermittelter Anzeigen wird keine Gewähr geleistet.

60. Jahrgang.

Fernsprecher 94.

Anzeigen-Preise:

Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vormittags am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor bis 10 Uhr vormittags. — Für Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Hans Tietze, Wilkau.

Nr. 230. | Freitag, den 30. September. | **1932.**

Nochmals der 12. September.

Berlin, 28. September.

Der Reichstagsausschuß für Wahrung der Rechte der Volksvertretung trat nochmals im Untersuchungsausschuß zusammen, um die Vorgänge in der Reichstagssitzung vom 12. September zu klären. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Löbe stellte der kommunistische Abgeordnete Torgler den Antrag auf Umstellung der Tagesordnung, um sofort in Anwesenheit des Reichskanzlers in die Beratung der Notverordnungsanträge eintreten zu können.

Der Antrag, der bezweckte, eine politische Debatte herbeizuführen, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Dann trat der Ausschuß in die Zeugenvernehmung ein, und zwar wurde zunächst Reichskanzler von Papen aufgerufen. Der Vorsitzende charakterisierte noch einmal das Verhandlungsthema, die Frage der Rechtsgültigkeit der Reichstagsabstimmung vom 12. 9., und führte dann zum Kanzler gewendet, u. a. aus:

„Zur Entscheidung dieser Streitfrage soll die Tatsache festgestellt werden, ob Sie vor Eintritt in die namentliche Abstimmung den Versuch gemacht haben, die Auflösungsurkunde dem Reichstag zur Kenntnis zu bringen sei es durch Wortmeldung, sei es durch Uebergabe der Urkunde, oder ob beides so spät erfolgt ist, daß die Abstimmung rechtswirksam gewesen ist."

Auf diese Aufforderung Löbes gab dann der Reichskanzler eine Schilderung der Vorgänge in der Reichstagssitzung, wie er sie beobachtet hat.

Der Reichskanzler erklärte, Reichstagspräsident Göring habe im ersten Teil der letzten Reichstagssitzung nicht ausdrücklich festgestellt, daß durch Ausfall des Einspruchs der kommunistische Antrag auf Abänderung der Tagesordnung angenommen worden sei. Er habe deshalb erwartet, daß der Präsident nach Wiedereröffnung der Sitzung noch einmal den kommunistischen Antrag zur Abstimmung stellen würde. Nachdem dies aber nicht der Fall gewesen sei, habe er sich sofort erhoben und ums Wort gebeten. Der Reichstagspräsident habe eine abwehrende Geste gemacht und gesagt: „Zu spät, wir sind in der Abstimmung." Dann habe der Staatssekretär den Präsidenten auf die Wortmeldung hingewiesen, und als auch das erfolglos geblieben sei, habe er, der Kanzler, sich zum zweiten Male, wiederum ohne Erfolg, zum Wort gemeldet. Der Reichskanzler betonte, daß er dann das Auflösungsdekret auf den Tisch des Präsidenten gelegt habe.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich nur ausdrücklich zum Wort gemeldet habe, oder nachher auch durch Aufstehen oder Handaufheben, erwiderte der Kanzler, er sei nicht nur aufgestanden, sondern habe auch gesagt: „Ich bitte ums Wort." „Ich nehme aber an", so fügte der Kanzler hinzu, „daß das bei der Unruhe des Hauses am Stenographentisch nicht verstanden worden ist."

Reichstagspräsident Göring betonte dazu, der Reichskanzler sei erst aufgestanden, nachdem er, der Präsident, die Worte ausgesprochen hätte, „Wir stimmen ab". Die Aeußerung des Kanzlers, „Ich bitte ums Wort", habe er nicht verstanden.

Auf weitere Fragen erklärte der Kanzler, die Abstimmungen im Reichstag seien rechtsunwirksam, da sie erst nach der Zustellung des Auflösungsdekrets durchgeführt worden seien. Die Reichsregierung habe keineswegs von vornherein die Absicht gehabt, den Reichstag aufzulösen, vielmehr gehofft, daß trotz der scharfen Gegensätze doch noch ein modus vivendi zwischen Reichstag und Regierung zustande kommen würde.

Zum Schluß seiner Vernehmung bestätigte der Reichskanzler im Ueberwachungsausschuß, daß er sich die Auflösungsurkunde erst während der Unterbrechung der Sitzung beschafft hat. Vor der Unterbrechung der Sitzung habe er eine solche Maßnahme nicht für erforderlich gehalten, weil er es als selbstverständlich angesehen habe, daß der Reichstag dem Chef der Reichsregierung das Wort erteilen würde.

Auf die Frage des Abgeordneten Frank II, zu welchem Zeitpunkt die Auflösungsverfügung unterzeichnet worden sei, erwiderte der Kanzler, er müsse bedauern, diese Neugierde nicht befriedigen zu können.

Anschließend begann die Vernehmung des Reichsinnenministers von Gayl. Freiherr von Gayl bestätigte in der Hauptsache die Darstellung des Kanzlers. Staatssekretär Dr. Planck sagte aus, der Kanzler habe sich zweimal zum Worte gemeldet, wobei der Reichstagspräsident schon bei der ersten Wortmeldung eine abwehrende Bewegung gemacht habe. Reichstagspräsident Göring bestritt dies und befürwortete Anberaumung eines Lokaltermins.

Feststellungen des Reichstagausschusses

Nach Abschluß seiner Beweiserhebung nahm der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung mit den Stimmender Nationalsozialisten, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei gegen die Stimmen der Deutschnationalen einen Antrag an, in dem es heißt, der Reichskanzler habe sich erst zum Wort gemeldet, nachdem die Abstimmung durch den Reichstagspräsidenten bereits erösnet worden sei. Das Verhalten des Reichstagspräsidenten stimme sowohl mit der Verfassung als mit der Geschäftsordnung überein. Der Kanzler habe die Möglichkeit gehabt, sich rechtzeitig zum Worte zu melden. Nach den in der Beweiserhebung gemachten Bekundungen sei die Reichsregierung entschlossen gewesen, den Reichstag unter allen Umständen noch vor den Abstimmungen aufzulösen.

Erholung und Aufstieg

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers

Köln, 28. September.

Bei der Feier der Einweihung des Neubaues der Industrie- und Handelskammer hielt Reichswirtschaftsminister Warmbold eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Wir weihen hier ein Gebäude ein, welches der Börse und der Interessenvertretung von Industrie, Handel und Verkehr ein Heim bieten soll. Diese Wirtschaftszweige erfüllen innerhalb der Volkswirtschaft wichtige Funktionen. Ihre Verbundenheit mit dem Ganzen der Wirtschaft zwingt dazu, sie funktionsfähig zu erhalten. Diese Aufgabe fällt dem Staate zu.

Der Staat ist verpflichtet, jede Maßnahme nicht nur auf ihre Wirkung auf den einzelnen, sondern auf ihre Wirkung auf die Gesamtheit zu prüfen.

Die Rücksicht auf das Ganze und der Gesamtüberblick sind um so einfacher, je weniger entwickelt die Wirtschaft eines Landes ist. Das zeigen die Verhältnisse der Agrarländer. Weit schwieriger werden alle staatlichen Aufgaben, nachdem sich die Entwicklung vom Agrar- zum Industrieland vollzogen hat. Kommt Rohstoffarmut und Uebervölkerung hinzu, so ergibt sich daraus eine so enge Verflechtung mit dem Weltmarkt, und der Güterverkehr mit dem Auslande muß einen so bedeutenden Umfang annehmen, daß die Wirtschaft des Landes ohne Berücksichtigung dieser Interessen nicht beurteilt werden darf.

In dieser Lage ist Deutschland.

Es ist unmöglich, in einem so dichtbevölkerten Lande ohne hinreichende eigene Rohstoffquellen allen Menschen Arbeit und Brot zu geben und alle Staatsbürger zu ernähren, wenn man sich ausschließlich auf die Hilfsquellen des eigenen Landes einzustellen versuchen würde.

Da die gesamte Bevölkerung nicht im Dienste des eigenen Landes beschäftigt werden kann, muß die Arbeitsgelegenheit durch Leistungen für das Ausland vermehrt werden.

Die Freiheit, zu wählen zwischen Selbstgenügsamkeit und Verflechtung in die Weltwirtschaft haben wir bereits vor 50 Jahren aufgegeben. Die Wirtschaftspolitik hat sich bereits damals entschlossen, den Bevölkerungsüberschuß, der für das Inland nicht beschäftigt werden konnte, zwar im Inlande zu behalten, aber für das Ausland arbeiten zu lassen.

Die seither eingetretene Entwicklung kann nicht ohne große Schäden rückgängig gemacht werden. Ein Bruch mit den großen Linien der seit jenen Zeiten betriebenen Wirtschaftspolitik würde nichts anderes als eine weitere Vermehrung und eine Verewigung der großen Arbeitslosigkeit bedeuten.

Ein Rückzug aus den weltwirtschaftlichen Verflechtungen wäre unmöglich ohne eine in ihrem Ausmaß nicht zu übersehende Entwertung der Kapitalien der deutschen Wirtschaft. Diese Kapitalien sind aber letzten Endes der Gegenwert für die Ersparnisse der breiten Masse der Bevölkerung. Sie würde daher letzten Endes die Verluste zu tragen haben.

Wir haben in dieser Krise nichts deutlicher erkannt als die innere gegenseitige Abhängigkeit aller Wirtschaftszweige untereinander.

Unser Ziel muß es sein, die höchste Ausnutzung des Bodens und die Sicherung der in ihm investierten Kapitalien mit der Erhaltung der industriellen Arbeitsstätten und mit der Pflege von Handel und Verkehr zu verbinden.

Dieses Ziel kann aber nach der Struktur unserer Wirtschaft nur erreicht werden, wenn wir auch den Güteraustausch mit dem Auslande pfleglich behandeln.

Gekennzeichnet ist die Entwicklung in der Welt durch zwei Tatsachen: durch die zunehmende Absperrung der auseinander angewiesenen Länder im Warenverkehr und durch die Kreditkrise, welche zu der Zwangsbewirtschaftung des Kapital- und Zahlungsverkehrs in wichtigen Ländern geführt hat. Das Verhängnisvolle dieser Entwicklung ist es nun, daß die daraus sich ergebenden Schwierigkeiten sich gegenseitig steigern.

Jede neue Absperrungsmaßnahme in der Welt bringt für die zahlungsverpflichteten Völker neue Schwierigkeiten und zwingt sie zu Verschärfungen ihrer Devisenbewirtschaftung, — und wiederum stellt eine solche Verschärfung der Devisenbewirtschaftung ein neues Hemmnis für den internationalen Warenaustausch dar. Unser deutsches Interesse liegt eindeutig in der Richtung, beide Schwierigkeiten zu mildern und zu den früheren Zuständen zurückzuführen.

Die deutsche Regierung mußte den Versuch machen, durch eine Reihe von Maßnahmen dem gegenwärtigen Notzustand zu begegnen und seine Ueberwindung zu erleichtern. Neben der Vergebung von öffentlichen Aufträgen hat die Regierung sich entschlossen, Maßnahmen zu treffen, welche den großen Sektor der privaten Wirtschaft neu zu beleben und die Initiative der Unternehmerschaft zu fördern bestimmt sind. Sie hält diesen Teil ihres Wirtschaftsprogramms für besonders wichtig. Sein Gelingen hängt von der Mitwirkung der ganzen deutschen Wirtschaft ab, und sie hofft hierbei darauf, daß ganz besonders die zahlenmäßig starke Schicht der mittleren und kleineren Betriebe, die für das Gelingen des Planes von besonderer Bedeutung sind, ihre Mitwirkung nicht versagt.

Ich möchte daher auch an dieser Stelle an das gesamte deutsche Unternehmertum den Appell richten, die ihnen gebotenen Möglichkeiten weitestgehend auszunutzen.

Möge bei der zukünftigen Arbeit in diesem neuen stolzen Gebäude nicht alles vergessen werden, was wir an Schwerem und auch an Lehren aus den vergangenen und gegenwärtigen Schwierigkeiten erlebt haben und mitnehmen sollen.

Aber möge daneben auch bei dieser Arbeit stets der Glaube an eine bessere Zukunft lebendig sein, und möge bei kommenden neuen Krisen und Schwierigkeiten über allen Gegenwartsnöten nicht vergessen werden, daß noch immer, auch im Wirtschaftlichen, auf Krankheit und Depression Erholung und Aufstieg gefolgt sind.

Keine Währungsgefahr

Anschließend sprach Reichsbankpräsident Dr. Luther, der zunächst die Währungsfrage behandelte. „Ich bin überzeugt," so führte er u. a. aus, „daß es eine Währungsgefahr in Deutschland nicht nur nicht geben darf, sondern auch nicht geben wird. So schwer die Zeiten auch sind, die wir zu durchkämpfen haben, die Währung wird ganz sicher aufrechterhalten bleiben. Der Reichsbank wird vorgeworfen, daß sie über Währungsrücksichten die Wirtschaft vergesse. Wenn erzählt wird, die Reichsbank habe mit der Senkung des

Diskontsatzes von 5 auf 4 v. H. gezögert und hätte von sich aus nichts unternommen, nachdem die sachlichen Voraussetzungen gegeben gewesen seien, so muß gesagt werden, daß dies eine grobe Unwahrheit ist. Es war für die Reichsbank gesetzlich nicht möglich, unter 5 v. H. herabzugehen. Wir haben alle dafür zu sorgen, daß die Rechtsbegriffe in Deutschland aufrechterhalten bleiben.

Wir haben eine Währungs- und eine Wirtschaftskrise erlebt, und wir sollten eigentlich zusammenhalten, damit wir nicht auch als dritte Krise noch eine Rechtskrise bekommen."

Zu den vielerörterten Autarkieplänen bemerkte Dr. Luther: „Die heutige weltwirtschaftliche Lage zwingt dazu, ein binnenwirtschaftliches Denken stark zu unterstreichen.

Etwas anderes ist es aber, ob Autarkie als Grundsatz proklamiert wird, oder ob man diese binnenwirtschaftliche Notwendigkeit als Selbstverständlichkeit des deutschen Wirtschaftslebens allen Dingen zugrunde legt."

Dr. Luther zeichnete dann die Ursachen und den Werdegang unseres heutigen Wirtschaftslebens, für die in erster Linie die Reparationen verantwortlich zu machen seien, in letzter Konsequenz auch die Goldabflüsse, das Gegenüberstehen großer Gläubiger- und Schuldnerländer.

Zum Schluß berührte Dr. Luther das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung und bemerkte dazu: „Ich möchte an die Wirtschaft den Aufruf richten, sich aus innerster Ueberzeugung in das Programm einzufügen. Der Appell muß Wirkungen in solchem Ausmaß hervorbringen, daß die ganze Menschheit sieht: Es geht doch auf dem alten, bewährten Weg der Wirtschaftsführung, auf dem Weg der Einsetzung der freien Kräfte des einzelnen wieder aufwärts zum Segen Deutschlands!"

Ernennungen im Staats- und Innenministerium

Berlin, 28. September.

Das preußische Staatsministerium hat mit Wirkung vom 1. Oktober ernannt: Zum Staatssekretär des Staatsministeriums den Ministerialdirektor Dr. Nobis, zum Ministerialdirektor beim preußischen Staatsministerium den Ministerialrat im preußischen Finanzministerium, Dr. Landfried, zum Ministerialrat im preußischen Staatsministerium den Hilfsarbeiter im preußischen Staatsministerium, Regierungsrat Dr. Gritzbach. Im preußischen Ministerium des Innern wurden ernannt zu Ministerialdirektoren die Ministerialräte Dr. Schütze (für den ausgeschiedenen Dr. Badt), und Dr. Survén (für den ausscheidenden Ministerialdirektor Dr. von Leyden). Mit Wirkung vom 1. Oktobet wurde Ministerialdirektor Dr. Landfried zugleich zum stellvertretenden Bevollmächtigten zum Reichsrat im Hauptamt ernannt.

Verordnung über Vollstreckungsschutz

Berlin, 28. September.

Der Reichspräsident von Hindenburg hat die vom Reichsernährungsminister angekündigten Verordnungen über die Zinssenkung für landwirtschaftliche Hypothekenzinsen und über das Vermittlungsverfahren für die Landwirtschaft sowie den verstärkten Vollstreckungsschutz unterzeichnet. Damit ist der erste Teil des Agrarprogramms in die Tat umgesetzt. Die Kontingentierungsverordnung dürfte in etwa 14 Tagen unterzeichnet werden, nachdem die Verhandlungen mit den ausländischen Regierungen, die von Ministerialrat Walter geführt werden, abgeschlossen sind.

Die Zusammenlegung der Landkreise

Berlin, 28. September.

Das preußische Kabinett beschäftigte sich nochmals mit der Verordnung über die Zusammenlegung von Landkreisen. Abgesehen von den Vereinigungen der Grenzbezirke der Landkreise, die aber nur ganz geringfügig sind, erfolgen wesentliche Aenderungen nicht. Nur in einem einzigen Falle, nämlich Schmalkalden, soll ein Landkreis bestehen bleiben.

Genf in Moll

Der neue Abrüstungsvorschlag. — Neurath und Herriot in Genf.

Genf, 28. September.

Die Besprechung, die der französische Ministerpräsident Herriot in Genf mit dem englischen Außenminister Sir John Simon gehabt hat, wurde mit großer Spannung erwartet, und man muß sagen, daß ihr Ergebnis diesen Erwartungen nicht ganz gerecht wird. Es ist bei dieser Gelegenheit über einen englischen Vermittlungsvorschlag gesprochen worden, über den von französischer und englischer Seite ziemlich gleichlautend berichtet wird, und der folgendes enthalten soll:

Durch Schaffung einer allgemeinen Abrüstungskonvention, die tatsächlich und rechtlich an die Stelle des Teiles V des Versailler Vertrages treten soll, will man die Begrenzung der Waffen für alle Staaten zu einer freiwilligen und selbst auferlegten machen, und Deutschland soll berechtigt sein, seine Wehrmacht mit den Waffen auszustatten, die ihm nach dem Versailler Vertrag verboten waren. Der Unterschied zwischen der Stärke des deutschen Heeres und denen der anderen Mächte soll durch starke quantitative Abrüstung verringert werden.

Man hat in England die Berechtigung des deutschen Standpunktes durchaus erkannt und sieht die Notwendigkeit ein, in der Rüstungsfrage völlige Rechtsgleichheit zu schaffen, man kann sich aber augenscheinlich nicht zu dem Entschluß aufraffen, in dieser Richtung ein energisches Wort an Frankreich zu richten.

Henderson, der Präsident der Abrüstungskonferenz, hat ebenfalls mit Herriot Fühlung genommen und ihm nahegelegt, dem in Genf weilenden Reichsaußenminister von Neurath einen Besuch zu machen, da man kaum annehmen dürfe, daß dieser von sich aus eine Initiative mit dem Ziel einer deutsch-französischen Aussprache ergreifen würde.

Einstweilen aber ist alles, was bei diesen verschiedenen Bemühungen erreicht wird, mehr mit negativen als mit positiven Vorzeichen versehen, und man begrüßt es schon, daß die leitenden Staatsmänner Deutschlands und Frankreichs aller Wahrscheinlichkeit nach darauf verzichten werden, in der Generaldebatte des Völkerbundes zu sprechen, weil man sich von dieser Zurückhaltung, wenn schon keine Erleichterung versprechen, so doch mindestens die Vermeidung neuer Verschärfungen erhoffen darf.

Unterredung Neuraths mit Henderson

Genf, 28. September.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hatte eine Unterredung mit dem deutschen Außenminister von Neurath, die aber keine Aenderung der Lage ergeben hat. Hinsichtlich einer Zusammenkunft des deutschen Außenministers mit dem französischen Ministerpräsidenten sind bisher irgendwelche Schritte erfolgt. Es festigt sich immer mehr der Eindruck, daß annehmbare Vorschläge weder auf französischer noch auf englischer Seite vorliegen.

Die Vollversammlung des Völkerbundes begann die politische Generalaussprache, an der aber Vertreter der Großmächte — auch das ist ein Zeichen für die Krise des Völkerbundes —, nicht teilnehmen. Die Generaldebatte, die sonst mindestens acht Tage dauerte, soll noch am heutigen Mittwoch abgeschlossen werden.

Erdbebenverwüstungen in Griechenland

Berlin, 28. September.

An der Ostküste von Chalcidice sind etwa 15 Ortschaften durch Erdbeben völlig dem Erdboden gleichgemacht worden. Die Zahl der Toten wird auf rund 150 geschätzt.

Amerika Sieger im Gordon-Bennett-Flug.

Berlin, 28. September. Auch der 20. Gordon-Bennett-Flug ist von Amerika gewonnen worden. „Goodyear 8" mit van Orman und der amerikanische Ballon „U. S. Navy" mit dem Marineleutnant Settle als Führer haben die weitaus größte Strecke zurückgelegt. Beide sind ungefähr 1600 Kilometer geflogen und haben damit alle europäischen Bewerber weit hinter sich gelassen.

Frankreichs Unglückssträhne der Marine

Explosion an Bord eines französischen Unterseebootes.

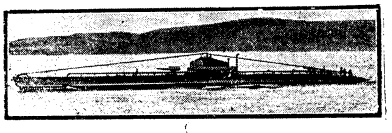
Paris, 28. September.

An Bord des französischen Unterseebootes „Persée" explodierten, als sich das Boot auf einer Probefahrt zwischen der französischen und der englischen Küste befand, die Akkumulatoren für die Motoren.

Auf SOS-Rufe des Bootes hin sandte die Marinepräfektur in Cherbourg zwei Schlepper und zwei Wasserflugzeuge aus. Einer der Schlepper konnte das Boot ins Schlepptau nehmen und es nach Cherbourg bringen. Es handelt sich um ein U-Boot 1. Klasse, das 1379 Tonnen verdrängt.

Der Ingenieur, der den Einbau der Motoren zu überwachen hatte, ist bei der Explosion ums Leben gekommen. Fünf weitere Mitglieder der Besatzung wurden ebenfalls getötet und 33 verletzt.

Die Leichtverletzten haben ihre Verwundungen vornehmlich erlitten, als sie den an Bord infolge der Explosion ausgebrochenen Brand zu löschen versuchten. Unter ihnen befindet sich auch eine Reihe von Werftarbeitern.



U-Boot „Persée",

auf dem sich während einer Uebungsfahrt im Kanal eine Explosion ereignete, die sechs Todesopfer und mehrere Schwerverletzte forderte.

Wie Elsner starb

Der Hergang beim Jagdunfall des Berliner Fabrikanten.

Budapest, 28. September.

Wie bereits gemeldet, ist der Berliner Fabrikant Wilhelm Elsner (nicht Elmer) am Sonnabend im Wertescher Gebirge ein Opfer der Jagd geworden. Wilhelm Elsner war mit seiner Gattin in Tata als Gast des Grafen Franz Esterhazy eingetroffen. Am Freitag ging er mit seiner Gattin und drei Waldhegern in das Wertescher Gebirge auf die Jagd, wo eine reiche Beute winkte. Kurz vor Anbruch der Dunkelheit schoß Frau Elsner einen Hirsch weidwund. Das Tier konnte jedoch nicht mehr gestellt werden, so daß die Verfolgung am Sonnabendvormittag fortgesetzt wurde. Die fünf Personen stellten den Hirsch auch binnen kurzer Zeit, und der 21jährige Heger Franz Fodermayer, der zuerst des Hirsches ansichtig geworden war, gab einen Schuß ab.

Im selben Augenblick hörte man einen Schrei. Man eilte der Richtung der Stimme nach und fand den Fabrikanten Elsner am Boden liegend; aus seinem linken Arm und der Brust floß Blut. Wohl war binnen kurzer Zeit ein Wagen zur Stelle, doch konnte in der benachbarten Ortschaft kein Arzt aufgetrieben werden, so daß, als schließlich der Schwerverwundete in das Sanatorium in Tata eingeliefert werden konnte, der Blutverlust bereits so stark war, daß die Aerzte Elsner nur noch eine halbe Stunde am Leben erhalten konnten. Eine Kommission hat festgestellt, daß niemand ein Verschulden an dem Unglück trifft, daß vielmehr Wilhelm Elsner seiner Jagdleidenschaft zum Opfer gefallen ist.

Er hatte seinen Standort verlassen, ohne jemand davon Mitteilung zu machen, und hatte sich um den Berg herumgepirscht, so daß er, ohne es zu ahnen, in die Schußlinie des Hegers kam und die dem Hirsch zugedachte Kugel seinen Arm und die Brust durchschlug. Die Familie wird den verunglückten Fabrikanten, der in Charlottenburg ausgedehnte Fabrikanlagen besitzt, in die Heimat überführen lassen.

Kaffee Hag allerfeinster Bohnenkaffee dabei völlig unschädlich

ROMAN VON ERICH KUNTER

LICHT DER EWIGKEIT

Vertrieb: Romanverlag K. & H. Greiser, G. m. b. H., Rastatt

3)

Ilse trat schnell auf den Freund zu. „Lieber", fragte sie mit Besorgnis und Zärtlichkeit, „was ist vorgefallen? Warum bist du so bedrückt?"

„Nichts von Bedeutung ist vorgefallen", sagte Brilon apathisch. „Aber morgen muß ich fort von hier, meine Ilse. Ich habe meine Entlassung bekommen. Meine Entlassung aus dem Dienst der Kunst. Da, lies sie!"

Mechanisch griff Ilse nach der gedruckten Mitteilung des Verlagshauses.

„Aber", sagte sie bestürzt, „wie ist das möglich? Vor 14 Tagen hat man dir doch noch geschrieben, daß man deinen Roman höchstwahrscheinlich in Verlag nehmen werde."

„Jawohl, das wissen wir; das war ein sehr netter Brief vor 14 Tagen. Die Direktion müsse nur noch mit einem Lektor des Verlages Rücksprache nehmen, der einige unwesentliche Aenderungen des Manuskriptes vorgeschlagen habe und dann werde man sich wegen Festlegung des Verlagsvertrages wieder an mich wenden ..."

„Und nun ...?" warf Ilse ein, immer noch ohne Verständnis der Lage.

„Tja, und nun" antwortete der Schriftsteller bitter, „hat man es sich anscheinend anders überlegt. Nach Monaten voll Hoffen und Harren, nach langwierigen Verhandlungen bin ich wieder soweit wie vorher; man schickt mir mein Manuskript mit einem vorgedruckten Formular zurück.

Ilse von Stetten sah, wie nahe ihm diese große Enttäuschung ging und suchte ihn zu trösten, indem sie die Absage des Verlages als unwesentlich hinstellte. „Deswegen darfst du doch den Mut nicht sinken lassen, Bert", sprach sie ihm zu. „Das ist eine Absage wie viele andere auch. Zwanzigmal wird der Roman zurückgesandt und einmal wird er doch angenommen. Das ist das übliche; man muß nur Geduld haben. Die Hauptsache ist: der Verlag hat in seinem ausführlichen Gutachten den hohen literarischen Wert des Romans festgestellt, den übrigens auch andere maßgebende Kritiker anerkannten. Es besteht also kein Zweifel darüber, daß du einen Verlag für das Buch finden wirst ..."

So redete das junge Mädchen noch lange weiter. Da hob der Mann auf einmal den Blick zu ihr auf und sah sie lange an. Und Ilse verstummte; sie wußte, daß die Entscheidung gültig und unabänderlich gefallen war.

„Du weißt, Ilse", sagte Bert langsam und ernst, „daß ich meine Laufbahn als Künstler von der Entscheidung des Phaeton-Verlages abhängig machte, abhängig machen mußte. Ich habe alles getan; ich habe Tage und halbe Nächte gearbeitet, Entbehrungen ertragen, Enttäuschungen hingenommen; ich habe gehungert und mich gedemütigt, um meinen Beruf, meine Berufung als Künstler zu erfüllen. Es hat alles nichts genützt. Da setzte ich mir selbst eine letzte Frist und schwor mir, eine äußerste Grenze einzuhalten: wenn es mir glückte, die Verhandlungen mit dem Phaeton-Verlag zum guten Ende zu führen, wollte ich unter allen Umständen meiner Arbeit treu bleiben.

Würde aber auch diese letzte Möglichkeit fehlschlagen, so wollte ich das gewissermaßen als den Befehl einer höheren Macht entgegennehmen, von meinem Beginnen abzulassen."

Der Künstler ergriff die Hand des jungen Mädchens, küßte sie zärtlich und fast feierlich und zog Ilse näher zu sich her.

„Siehst du, Vögelchen", fuhr er fort, „das alles habe ich dir schon vor einem halben Jahre gesagt. Du erinnerst dich? Also, und nun ist die Entscheidung gefallen; das Schicksal hat gewissermaßen gegen mich gesprochen. Ich aber muß die Schlußfolgerungen ziehen."

„Und was — was sind das für Schlußfolgerungen?" fragte Ilse stockend; Tränen standen ihr in den Augen und sie schmiegte sich verstört und unglücklich an ihn.

„Heimkehr des verlorenen Sohnes" entgegnete Bert bitter. Erschrocken und flehend sah Ilse ihn an.

„Es nützt alles nichts, Vögelchen, wir müssen uns dreinschicken. Du mußt stark sein. Was soll ich dir noch Hoffnungen machen, die ich niemals erfüllen kann?!"

Aufschluchzend warf sich das junge Mädchen dem Mann an die Brust. „Du willst mich verlassen, Liebster?"

Und fassungslos, der Beruhigungsversuche des Geliebten nicht achtend, stieß sie immer wieder hervor: „Du willst mich wirklich verlassen, Bert? Nein, das kannst du doch nicht. Sag' mir, daß du es nicht kannst, daß du mir das nicht antun wirst?!"

Er schob sie sanft von sich. Er zwang sich zur Ruhe, und es gelang ihm auch, kalt, ja fast grausam zu sein. „Laß uns vernünftig miteinander reden, meine Ilse. Wir ..."

„Vernünftig?" unterbrach sie ihn. Ihre Augen waren groß und entsetzt. Liebst du mich denn nicht, Bert? Liebster, ich will alles, alles für dich tun. Aber verlaß mich nicht! Sag' mir nur, daß du mich liebst!"

Fortsetzung folgt.

Neues aus aller Welt

Steinwürfe auf den D-Zug Warschau-Berlin. Der D-Zug Warschau-Berlin wurde kurz vor 10 Uhr vormittags von der Hohenlohe-Brücke in der Nähe der Station Rummelsburg im Osten Berlins mit Steinen beworfen. Dabei wurden mehrere Scheiben des Schlafwagens zertrümmert; Personen wurden jedoch nicht verletzt. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Anschlag auf ein Lüneburger Bankhaus. Unbekannt gebliebene Täter haben in der Nacht die Scheiben des Bankhauses Hinsel, Joseph, Wallbaum in Lüneburg zertrümmert. Man glaubt, den Anschlag mit einem Zwangsversteigerungstermin für eine Gastwirtschaft in Melbeck bei Lüneburg in Zusammenhang bringen zu können, bei dem es zu Tumulten gekommen war, so daß die Polizei einschreiten und zwei Personen festnehmen mußte. Das Bankhaus soll einer der Hauptgläubiger sein.

Eisenbahnunfall in Hamborn. Der Personenzug 1948, der zwischen Hamborn und Oberhausen als Pendelzug verkehrt, wurde in Hamborn von einem Unfall betroffen. Als die Lokomotive des Zuges in Hamborn umgesetzt wurde, stieß sie ziemlich hart auf den Zug auf, so daß durch den Anprall einige Reisende in Mitleidenschaft gezogen wurden. Elf Reisende meldeten sich als verletzt; davon haben acht ihre Reise fortgesetzt, während drei vom Bahnarzt in ihre Wohnungen geschickt wurden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Seesener Mörder verhaftet. An Hand einzelner Kleidungs- und Schmuckstücke konnte die Persönlichkeit der Toten im Seesener Forst als die der vermißten Lieselotte Hoffmeister festgestellt werden. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurde der 51jährige verheiratete Förster Otto Winkel aus Seesen festgenommen und nach Braunschweig übergeführt. Bei der Vernehmung gab er nach anfänglichem Leugnen zu, die Lieselotte Hoffmeister getötet zu haben. Er behauptet, daß ihm versehentlich ein Schuß losgegangen sei, als er mit dem Mädchen am Abend des 29. Februar d. J. im Revier zusammengetroffen sei.

Schwere politische Ausschreitungen in Köln. In der Kurzen Straße in Köln-Kalk kam es zwischen kommunistischen Demonstranten und der Polizei zu schweren Zusammenstößen. Als die Polizei einen geschlossenen Zug Kommunisten, die sich auf dem Marsch nach der Kölner Rheinhalle befanden, zum Auseinandergehen aufforderte, setzten die Demonstranten ihr Widerstand entgegen, und es fielen mehrere Schüsse aus der Menge. Da dem Befehl, auseinanderzugehen, nicht nachgekommen wurde, machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch. Nach Räumung der Straße fanden die Beamten bei der Durchsuchung der Häuser unter mehreren Schwerverletzten den 25jährigen Karl Stegmann mit einem schweren Beckenschuß auf. Siegmann erlag kurze Zeit darauf seinen Verletzungen. Die Polizei nahm etwa 20 Demonstranten fest, die teilweise von auswärts gekommen waren. Bei dem Zusammenstoß erlitten auch zwei Polizeibeamte leichtere Verletzungen.

Das Schicksal zweier Abenteurer. Zwei Deutsche aus Danzig, der 25jährige Richard Rixin und der 23jährige Otto Wolkmann, sind in ihrem kleinen Boot an dem Kelsenriff vor dem Hafen von St. Nazaire in einem Zustand völliger Erschöpfung aufgefunden worden. Ihr Boot war gekentert. Sie gaben an, daß sie insgeheim mit zwei anderen Genossen, die sie wegen Krankheit in Holland zurücklassen mußten, aus Danzig abgefahren seien und nach Spanien wollten.

Schäfer und Herde vom Blitz erschlagen. Bei einem Unwetter schlug der Blitz bei Wandersleben in eine weidende Herde ein. Der 57jährige Schäfer der Domäne Wandersleben Kreis Erfurt, sein Hund und 30 Schafe wurden vom Blitz erschlagen.

Schwerer Motorradunfall. — Zwei Tote. Auf der Landstraße zwischen Bischweier und Muggensturm hat sich ein schweres Motorradunglück zugetragen, das zwei junge Menschenleben forderte. Der Motorradfahrer Oskar Kist, ein 23jähriger Gastwirtssohn aus Oensbach (am Bühl), verlor die Herrschaft über sein Fahrzeug und kam in voller Fahrt zu Fall. Das Motorrad überschlug sich mehrere Male und stürzte eine Böschung hinab. Kist und sein Sozius fahrer, der erst vor kurzem aus Amerika zurückgekehrte Karl Harter aus Oensbach, der einzige Sohn eines Postbeamten wurden auf die Straße geschleudert und blieben mit schweren Schädelverletzungen tot liegen. Ein Automobil, das von Müggensturm kam und dem Motorrade ausweichen wollte, kam zu weit nach rechts und stürzte gleichfalls um, doch blieben die Insassen unverletzt.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte bei einer Schlägerei. Das Ueberfallkommando und die Mordkommission wurden zu einer schweren Schlägerei nach Alsdorf bei Aachen gerufen. Ein Wirt war mit Gästen, die nicht bezahlen wollten, in Streit geraten. Als die Zechpreller den Wirt bedrohten und sich ein Handgemenge entwickelte, zog der Wirt eine Pistole und erschoß den 26 Jahre alten Bergmann Theo Knitta. Zwei Gäste, der 27 Jahre alte Ernst Talarek und der gleichaltrige Josef Boranko, wurden durch Bauchschüsse schwer verletzt. Eine vierte Person trug Kopfverletzungen davon. Sämtliche Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt. Der Wirt, der festgenommen wurde, behauptet in Notwehr gehandelt zu haben.

Vom Zuge erfaßt und getötet. Auf dem Bahngleis bei Canzem auf der Strecke Trier—Saarbrücken wurden die Leichen zweier Männer aufgefunden. Ihre Personalien konnten noch nicht genau festgestellt werden, doch scheinen die Verunglückten aus dem Orte Commlingen an der Saar zu stammen. Sie haben nachts offenbar auf dem Bahndamm nach Hause gehen wollen und sind dabei von einem Zuge erfaßt und getötet worden.

Verkehrsunglück bei Orléans. Auf der Straße Orléans—Cachan fuhr ein Autobus in eine Gruppe von Privatautos, Rad- und Motorradfahrern, wobei 16 Personen verletzt wurden, darunter fünf schwer. Der Führer des Autobus, der zuerst geflüchtet war, hat sich später gestellt und erklärt, er sei durch das Licht eines ihm entgegenkommenden Wagens geblendet worden und habe die vor ihm fahrenden Wagen nicht gesehen.

von Gronau in Hongkong. Wie Havas aus Hongkong berichtet, ist der deutsche Flieger von Gronau aus Schanghai kommend dort um 15.30 Uhr gelandet.

Vermischtes

○ **630 Millionen Christen leben auf der Erde.** Nach einer Aufstellung, die auf neuesten statistischen Angaben beruht, ergeben sich folgende Zahlen für die großen Religionen in der Welt: Die Gesamtzahl der Christen aller Konfessionen beträgt 630 Millionen. Dann folgen die Konfuzianer und Taoisten (eine chinesische Sekte) mit 350 Millionen, die Mohammedaner mit 240 Millionen, die Hindus mit 230 und die Buddhisten mit 130 Millionen Anhängern. Zur Gruppe der primitiven Schintoisten (in Japan) werden 35 Millionen und für die Juden 15 Millionen Mitglieder angegeben, während in der Gruppe „andere Konfessionen“ 60 Millionen Menschen vereinigt sind.

○ **Eine seltsame Pechsträhne.** Ein Bauunternehmer in Pogegen (Memel) blieb mit den Beinen zwischen den Sprossen einer Leiter hängen, wobei er erhebliche Hautabschürfungen erlitt. Wenige Stunden später stürzte er mit dem Fahrrade, das völlig demoliert wurde. Er kam mit leichteren Verletzungen davon. Am folgenden Tage fiel ihm ein Balken auf den Kopf und verletzte ihn. Trotz dieser Vorfälle arbeitete er weiter, bis die Wand einer Scheune einstürzte, mit deren Abbruch er beschäftigt war, und ihn unter sich begrub. Einem weiteren Unfall wurde der Pechvogel dadurch entzogen, daß man ihn in ein Krankenhaus brachte. So seltsam und zufällig diese Verkettung von Ereignissen erscheinen mag, läßt sie sich doch vielleicht zum Teil daraus erklären, daß die Nervosität und Unruhe durch die ersten Unfälle den Bauunternehmer unsicher machten.

Turnen und Sport

Die Weltmeisterschaft im Doppel der Tennislehrer fiel an die tschechisch-englische Kombination Kozeluh-Burke, die in den letzten Kämpfen in Berlin Najuch-Rüßlein 9:7, 3:6, 6:1, 6:3 und Tilden-Barnes 8:6, 6:2, 6:3 schlugen.

Ein 144-Minuten-Radrennen, das im Berliner Sportpalast nach Sechstagerart ausgetragen wurde, nahm einen interessanten Verlauf und endete mit dem Siege der Favoritenmannschaft Funda-Maidorn.

Deutsche Leichtathletikerfolge werden aus Paris und Göteborg gemeldet. In Frankreich holte sich Voigt den 400-Meter-Lauf, während Meischer über die kurze Hürdenstrecke triumphierte. Das Göteborger Sportfest gestaltete sich zu einem Duell Deutschland—Schweden. Jonath gewann die 100 Meter. Borchmeyer, der im 200-Meter-Lauf als erster durchs Ziel ging, wurde disqualifiziert. Die 4-mal-100-Meter-Staffel fiel an Bochum. Wichmann blieb knapper Sieger im 1500-Meter-Lauf. Einen weiteren deutschen Erfolg gab es im Stabhochsprung durch Wegner, der 4 Meter schaffte.

Einen neuen Weltrekord im Kugelstoßen stellte der Tscheche Douda in Prag auf. Nach mehreren Versuchen schaffte er 16,20 Meter.

Das von der Golf-Querfeldein-Rennen, das schwierigste Jagdrennen Europas, kam in Trakehnen als Jubiläums-Rennen zur Entscheidung. Die Prüfung führte über 31 Hoch-Weit-Sprünge und sah diesmal neun Pferde am Start, von denen aber vier auf der Strecke blieben. Sieger wurde die Holsteinische Halbblütlerin Wahne vor Höhensonne. Zu der Veranstaltung war auch Reichskanzler von Papen erschienen.

Der von Gordon-Bennet-Ballonfliegern ging die erste Landungsmeldung von der Besitzung des Ballons „Deutschland“ ein. Der von Leimkugel und Schütze geführte Ballon ist bis Freiwaldau (Tschechoslowakei) gekommen. Der österreichische Ballon „Ernst Brandenburg“ ging in der Nähe von Zlittau nieder.

Jackenkleider

Jackenkleider wird man wieder im Herbst tragen, und weiter dem Winter entgegen wird die kleine Pelzjacke wieder flott und praktisch zugleich sein. Überhaupt spielt der kurzhaarige Pelz und der Fuchs an Kleid und Mantel wieder eine große Rolle. Gern wählt man zu jedem Anzug, gleich ob Kleid, Mantel oder Kostüm, zweierlei Material.

Ein hochgestellter Persianerkragen und große Knöpfe bilden den Schmuck des Jackenkleides **S 39350** aus genopptem Wollstoff. Die Jacke hat rückwärts Teilungsnähte. Der Rock zeigt vorn gegenseitig eingelegte Falten. Erforderlich: etwa 2,90 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Mit zwei Knöpfen schließt man das kurze Jäckchen **B 39204,** es dient zur Ergänzung des Kleides K 39203. Die Ärmel sind halblang und geteilt und lassen die Kleidärmel sichtbar werden. Erf.: etwa 1,50 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schn. für 96 u. 104 cm Obw. zu je 63 Pfg.

Das flotte Jäckchen aus Pelz oder Pelzstoff, **B 39351,** hat kurze Glockenärmel und geschweifte Vorderränder. Erforderlich: etwa 1,10 m Pelzstoff, 150 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 63 Pfg. erhältlich.

Aus festem, warmen Wollstoff stellt man den Blusenrock **R 39352** her. Er hat tief eingelegte Falten und durch große Knöpfe betonten seitlichen Schluß. Erf.: 1,85 m Stoff, 100 cm br. Beyer-Schn. für 100 u. 110 cm Hüftw. zu je 63 Pfg.

Die kleidsame Jacke **B 39346** aus Perstaner oder Breitschwanzplüsch hat einen hochgestellten Kragen und hohe, leicht abstehende Manschetten, sie wird in der Taille durch einen breiten Mildledergürtel zusammengehalten. Erforderlich: etwa 1,60 m Pelzstoff, 150 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 63 Pfg. erhältlich.

Das elegante Kleid **K 39206** aus schwarzem Tuch oder Lindener Samt hat eine aufgeknöpfte Weste aus weißem Seidenrips, deren Breite oben durch Säumchen eingehalten ist. Schmale Perstanerrollen umgeben den Halsausschnitt und Ellenbogen. Erford.: etwa 4,75 m Kleidstoff, 90 cm breit, 25 cm Westenstoff, 70 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

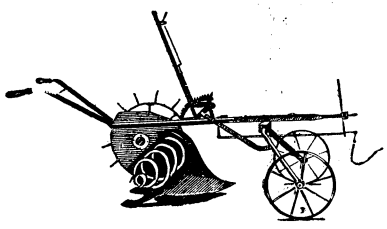
Das Nachmittagskleid **K 39203,** dessen Oberteil aus Wollspitze besteht, kann aus feinem Wollstoff oder Seide gearbeitet werden. Die Teilungslinien des Rockes harmonieren mit dem oberen Rand des Miederteiles. Erf.: 2,50 m Stoff, 90 cm breit, 80 cm Spitzenstoff, 90 cm br. Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberw. zu je 90 Pfg.

Die Jacke **B 39347** in anliegender Form, ist aus Pelz oder Pelzimitation mit schräg eingesetzten Taschen gearbeitet. Die aparten Ärmel erweitern sich unterhalb des Ellenbogens. Der Kragen ist leicht hochgestellt und setzt sich in breiten Revers fort. Erforderlich: etwa 1,50 m Pelzstoff, 150 cm br. Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberweite zu je 63 Pfg.

Apart ist die Schnittform des Jackenkleides **S 39353** aus schwarzgrundigem, melierten Wollstoff mit reichem Pelzbesatz. Die Vorderteile der Jacke sind durch Seitenteile anschließend gestaltet, der Jackenrücken hat geschweifte Teilungsnähte. Am Ärmel angeschnittene Epauletteteile. Erf.: etwa 3 m Stoff, 130 cm br. Beyer-Schn. für 88 u. 96 cm Obw. zu je 90 Pfg.

Neuer Kartoffelroder

Die Zeit der Kartoffelernte ist eine schlimme Arbeitsspitze, die im Herbst nur übertroffen wird von der Zuckerrübenkampagne. Die Anspannung des Arbeitsbedarfs erklärt sich einmal aus dem Zusammentreffen der Kartoffelernte mit der Herbstbestellung und zum anderen aus der Begrenzung der Arbeitszeit durch ungünstige Witterung. Tritt dann noch Mangel an Arbeitskräften hinzu, dann ist die Kartoffelernte kaum rechtzeitig zu bewältigen. Es sind daher schon immer die Bestrebungen der Landmaschinenindustrie darauf gerichtet gewesen, zeitsparende Kartoffelerntemaschinen zu schaffen. Wie stark dieses Bestreben schon an Umfang gewonnen hat, zeigte die vorjährige Hauptprüfung der Kartoffelerntemaschinen, zu der 25 verschiedene Maschinen angemeldet und 21 erschienen waren. Dabei hat diese Prüfung nicht mal alle vorhandenen Bauarten erfaßt.



Das gilt z. B. von einem neuen Kartoffelrodepflug mit Stahlspirale, der einen ganz neuartigen Baugedanken verwirklicht. Dr. E. Kayser beschreibt den neuen Rodepflug wie folgt: „Er besteht aus einem Pflug üblicher Karrenform. An dem hinteren Ende des Pflugbaumes befindet sich ein schmales Zinkenrad, das über einen Antrieb nach rechts herausragend eine starke Drahtschnecke in Umdrehung versetzt. Unter der Schnecke ist das Schar zur Aufnahme des Dammes angeordnet mit breiter Bodenplatte, die von einem Stützblech gehalten wird. Die Wirkung der Maschine ist so, daß das Aufnahmeschar in bestimmt eingestellter Tiefe den Damm unterfährt. Dieser gelangt mit den Kartoffeln an die Drahtschnecke. Hier wird die Erde zerteilt und nach hinten abgelegt, wobei die Kartoffeln nach oben zu liegen kommen. Das Gerät ist in der Praxis untersucht worden und soll auch von prominenten Vertretern der Landwirtschaft als die Zukunftsmaschine für die Kartoffelernte in bäuerlichen Betrieben bezeichnet worden sein."

Ob dieses begeisterte Urteil auf die Dauer aufrechtzuhalten ist, wird die Erfahrung noch lehren müssen. Schon manche Maschine, die auf den ersten Blick den Beschauer begeisterte, hat bei der praktischen Arbeit Mängel gezeigt, die bewirkten, daß die Begeisterung sich bald legte. Immerhin muß man anerkennen, daß der neue Kartoffelroder manche Vorteile aufweist. Er beansprucht wenig Zugkraft, das zwei leichte Pferde den Rodepflug ohne Anstrengung ziehen. Die Kartoffelknollen werden wenig beschädigt, da sie nicht wie bei den meisten Kartoffelerntemaschinen durch federnde Stahlstäbe aus dem Erdboden herausgeschleudert werden, sondern die Spirale sie langsam aus dem Boden herausdreht. Bei manchen Kartoffelerntern beklagte Mängel, daß die herausgeschleuderte Erde zuviel Knollen wieder zudeckt, scheinen bei dem neuen Kartoffelroder nicht erheblich zu sein, zumal die herausgetretenen Kartoffeln auf der Breite des Dames zusammenliegen und zugedeckte Knollen leicht gefunden werden können.

Auswahl der Samenträger

Es hat viel für sich, den Samen für die nächstjährige Aussaat selbst zu ziehen. Das ist billiger und bietet einem die Gewähr, daß man frischen und keimkräftigen Samen besitzt. Es wird hierbei nun noch vielfach der Fehler begangen, daß z. B. die größten Früchte, die man gezogen hat, zur Samengewinnung herausgesucht werden. Das ist deshalb falsch, weil die Vererbung nicht eine Eigenschaft der Frucht sondern der ganzen Pflanze ist und weil oft die dicksten Früchte an den faulsten Pflanzen hängen. Man muß also die Pflanzen mit dem höchsten und besten Ertrag auswählen zur Samengewinnung. Pflanzen, die von anderen Pflanzen befruchtet werden (Fremdbestäuber), müssen bei der Blüte vor fremder Befruchtung bewahrt werden, indem man die Blüte mit einem Gazebeutel umhüllt, bis man den Pollen aus der Blüte einer geeigneten Pflanze künstlich mit einer Feder darauf gebracht hat.

Futterwürze

Die Bedeutung der Würzstoffe für die Verbesserung der Futterwirkung wird meist überschätzt. Daher genießen Milch- und Mastpulver noch eine Wertschätzung, die sie gar nicht verdienen. Meistens bestehen sie aus wohlriechenden oder bittherschmeckenden Stoffen wie Anis, Fenchel, Kümmel, Wacholderbeeren und manchen Chemikalien wie doppeltkohlensaurem Natron, Schwefelblumen und Schwefelantimon, Gaisraute, Jaborandiblättern, phosphorsaurem Kalk, Kochsalz usw. Bei Zusatz derartiger Stoffe zu völlig geschmacklosem faden Futter, das etwa aus Stroh, Stärkemehl, Kleber besteht, ist ein günstiger Einfluß auf die Steigerung des Milchertrages und auf die Absonderung von Milchfett beachtet worden. Praktische Bedeutung kommt den Würzstoffen aber nicht zu, weil unter gewöhnlichen Verhältnissen die meisten Futtermittel ähnliche Stoffe in großer Mengeenthalten, so daß bei ihnen Zulagen in Form von Fenchel, Anis, aromatisch und bitter schmeckenden Kräutern, Wurzeln und Beeren keine Wirkung ausüben. Daher faßt Kellner sein Urteil, dem man nur beipflichten kann, wie folgt zusammen: „Wo man es also mit normalem Futter und gesunden Tieren zu tun hat, und nicht schließlich ausgelaugtes, fades oder verdorbenes Material zur Verzehr bringt, da bedarf es einer Beigabe von Würzstoffen nicht. In der Regel können somit die Ausgaben für Futterwürze erspart werden.

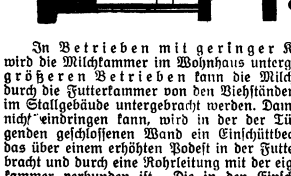
Die Fütterung der Legehennen

Die Parole im September muß heißen: Nur nicht die Fütterung umstellen! Bei den alten Hennen werden wir noch einige Tiere haben, die gleichmäßig weiter legen oder mit dem Legen beginnen wollen. Diese Tiere reagieren auf die Futterumstellung meist mit einer Legepause oder sogar mit einer Mauser. Außer dem Trockenfutter, das die Hühner in Vorratsgefäßen oder Automaten dauernd zur Verfügung haben, bekommen sie noch morgens und abends reichliches Körnerfutter. Die Mischung besteht am besten aus Gerste und Hafer, bzw. Mais und Weizen, je nachdem, welche Getreidearten am günstigsten einzukaufen sind. Die Kartoffeln sind jetzt auch wieder reichlich billig, so daß es ratsam ist, größere Mengen für die Zufütterung heranzuziehen. In den Betrieben, die Kartoffeln eigener Ernte zur Verfügung haben, wäre für die Hühner eine andere Fütterung zu empfehlen. Im allgemeinen rechnet man, daß ein Huhn am Tage 40 Gramm gedämpfte Kartoffeln frißt. Diese Menge wird kleingestampft und täglich noch Getreideschrote und gutes Eiweißfutter hinzuzugeben. Auf 1 Huhn gibt man 15 Gramm Hafer- oder Gerstenschrot, 10 Gramm Weizenkleie, 8 Gramm Fischmehl, 2 Gramm Fleischmehl, 5 Gramm Sojabohnenschrot und 2 Gramm Schlemmkreide. Statt der Eiweißgaben wie z. B. Fleischmehl, Fischmehl und Sojabohnenschrot kann man auch die fertigen im Handel erhältlichen Eiweißkonzentrate z. B. „Clubkraft" als Zusatzfutter zu den Getreideschroten und zu den Kartoffeln nehmen. Daneben müssen die Tiere natürlich noch am Abend eine reichliche Körnermenge von ungefähr 50 Gramm je Huhn erhalten.

Die Milchkammer

Seit dem 31. Juli 1930 haben wir ein Milchgesetz in Deutschland. Es bringt neue, hygienische Gesichtspunkte in die Baupolizei für Ställe. Die Anforderungen an die Einrichtungen und Ausstattung der Milchviehställe werden gesteigert, verschärft. In erster Linie gilt das für Neu- und Umbauten. Aber auch für vorhandene Ställe kann die Anpasung an die neuen Verhältnisse verlangt werden. Der Kuhhalter wird die Beleuchtungs- und Lüftungsverhältnisse des Milchviehstalls prüfen, der Instandhaltung des Fußbodens, der Gänge, der Jauchrinnen und Krippen nähertreten müssen, sofern er die gewonnene Milch in den Verkehr bringen, also verkaufen will.

Für die Aufbewahrung der Milch im Betriebe sind Milchkammern vorgeschrieben. Sie sollen luftig und hell sein und möglichst nach Norden liegen. Verbindungen mit dem Stall oder Aborten durch Türen, Luken oder Fenster sind verboten. Vor den Fenstern sollen auch keine Abortgruben oder Dungstätten angelegt sein. Die bis zu einenhalb Meter Höhe abwaschbaren Wände und die wasserdurchlässigen Fußböden müssen leicht sauber zu halten sein. Daher sind zur Vermeidung von Schimmelpilzbildungen alle Ecken möglichst auszurunden. Ausreichende Entlüftung ist Bedingung. Bereitung von Warmwasser und Reinigen von Kannen in Milchkammern ist unstatthaft.



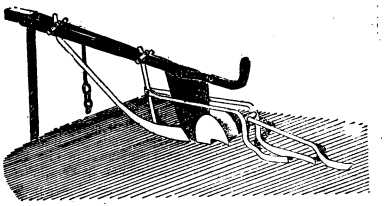
In Betrieben mit geringer Kuhhaltung wird die Milchkammer im Wohnhaus untergebracht sein. In größeren Betrieben kann die Milchkammer, etwa durch die Futterkammer von den Viehständen getrennt, auch im Stallgebäude untergebracht werden. Damit der Stallmist nicht eindringen kann, wird in der der Tür gegenüberliegenden geschlossenen Wand ein Einschüttbecken vorgesehen, das über einem erhöhten Podest in der Futterkammer angebracht und durch eine Rohrleitung mit der eigentlichen Milchkammer verbunden ist. Die in den Einschüttbehälter gegossene Milch fließt in der Kammer auf den darunter stehenden Kühler, wird dabei gelüftet und gekühlt und weiter in die Kanne geleitet. Muß die Milch längere Zeit aufbewahrt werden, dann ist neben der Milchkammer ein Kühlraum mit Tiefkühlung und Kortisolierung einzurichten. Die Abwaschbarkeit der Wände erreicht man durch einen glatten Zementverputz. Reichhaltige Anregungen für den Bau von Milchkammern hat das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft in einer besonderen Schrift gegeben und auch der Reichsmilchausschuß hat neuerdings eine Anleitung für Neu- und Umbau von Milchviehställen in Anlehnung an die Bestimmungen des Reichsmilchgesetzes veröffentlicht.

Torfmull als Winterschutz

Wenn die Natur sich zum Winterschlaf rüstet, fallen die Blätter von den Bäumen. Sie bilden so einen natürlichen Schutz für den Baum, dessen Wurzeln unter der Laubdecke weniger von dem Frost berührt werden. Natürlich bildet sich aus dem Laub Humus, der den Boden physikalisch verbessert. Wir Gartenfreunde müssen nun leider der Natur ins Handwerk pfuschen. Wir dürfen das Laub unserer Obstbäume und -sträucher nicht liegen lassen, um nicht Krankheiten und Schädlinge in das nächste Jahr zu verschleppen. Wir werden das Laub zusammenharken und auf den Komposthaufen bringen, der mit Branntkalk (früher Aetzkalk genannt) vermischt wird und Keime und Schädlinge abtötet. Mit dem Entfernen des Laubes, das — wie wir wissen — Humus bilden soll, entfällt dieser natürliche Vorgang. Wir müssen daher den Humus ersetzen, und dazu verwenden wir am besten Moostorfmull, der erfahrungsgemäß bodenverbessernd wirkt. Torfmull als Winterschutz kann man z. B. zum Bedecken der Erdbeerbeete verwenden. Ebenso können wir die Wurzeln der Beerensträucher vor Frost schützen, wenn wir den Boden mit Torfmull bedecken. Zerkleinerter Torfmull auf Rasen schützt gegen Auswinterung usw.

Ein neues Drillschar

In dem alten Bauernwort: „Wie die Saat, so die Ernte", kommt zum Ausdruck, daß sorgfältige Bestellungsarbeit die Grundlage des Erfolges im Ackerbau ist. Neben all den verschiedenen Anforderungen an die Bodenauswahl und -bearbeitung, an Fruchtfolge und Düngung, haben die verschiedenen Getreidesorten auch verschiedene Ansprüche an die Lagerung des Saatkorns. Vom Roggen sagt ein altes Wort, er wolle den Himmel sehen, d. h. Roggen muß möglichst flach in die Erde gebracht werden. Bei der alten Form der breitwürfigen Saat bleibt die Saattiefe in großem Umfang vom Spiel des Zufalls abhängig. Bei der Saat mit der Drillmaschine hat man es dagegen in der Hand, durch Beschwerung oder Erleichterung der Drillschare eine bestimmte Saattiefe innezuhalten. Das ist einer der Gründe, welche den Gebrauch der Sämaschine emp-



fehlenswert machen. Durch eine von dem bekannten Landwirt C. Schlote-Charlottenhof beschriebene Zusatzeinrichtung zum Drillschar ist es möglich, die in tiefer Saatrille liegenden Samenkörner nur ganz dünn zu bedecken und dadurch gute Keimung und frohes Gedeihen der Saaten sicherzustellen. Die genannte Einrichtung kann an jeder Drillmaschine angebracht werden. Sie eignet sich für alle Bodenarten. Ihre Arbeitsweise besteht zunächst darin, daß sie vermöge abgesetzter Streichbleche im Boden eine zweistufige Rille zieht. Vor den Scharen ist ein Drillschlitten angebracht, der das Verstopfen der Schare verhindern soll. Für Saaten, die an der Oberfläche liegen müssen, wird ein breitaufliegender Drillschlitten verwendet. Durch Anspitzbleche, die bis zum Rillengrund reichen, wird das Saatkorn sicher auf den ebenen Grund geleitet. Hinter dem Drillschar folgt eine Rillenschlichte. Sie läuft auf den geebneten Rändern der Saatrillen und deckt das Saatkorn in den Reihen mit einer krümeligen dünnen Erdschicht zu. Infolgedessen kann von einem Einebnen der Drillsaat durch die Egge Abstand genommen und eine gewisse Arbeitsersparnis erzielt werden.

Falläpfel und Fallbirnen

Unreifes Fallobst ist oft recht schwierig zu verwerten. Unreife Falläpfel geben zwar ein gutes Gelee, aber wenn vor der Obstreife ein starker Wind durchs Land ging, dann kann in manchen Jahren nicht alles Obst dieser Verarbeitung zugeführt werden. Ein anderes gutes Produkt läßt sich kaum aus dem unreifen Obst bereiten, denn es enthält für einen Wein zu wenig Zuckerstoffe und für einen Süßmost nicht genug an Geschmacksstoffen. Hat man in einem Garten jedoch zur gleichen Zeit reife oder unreife Fallbirnen, so kann man Äpfel- und Birnensaft mischen, um ihn unvergoren haltbar zu machen. Birnen der Tafelsorten haben, allein zu Süßmost verarbeitet, wohl ein gutes Aroma, aber zu wenig Säure. Daher ergänzen sich Falläpfel- und Birnensaft gut, und man erhält ohne jeden weiteren Zusatz durch die Mischung ein wohlschmeckendes Getränk. Wir brauchen zu seiner Herstellung eine Obstmühle und Presse, wie sie für das Saftauspressen zur Weinbereitung benutzt werden. Der frische Saft wird dann am einfachsten direkt in Flaschen gefüllt, die mit Korken und Korkenhalter versehen worden und bei 75 Grad 20 Minuten lang zu erhitzen sind. Auf eine Klärung des Saftes muß man zumeist verzichten, denn die meisten Birnensorten geben schwer zu klärende Säfte. Hat man sich jedoch an den trüben Saft gewöhnt, dann wird man diesen ebenso gern wie einen klaren trinken. Wir trinken eine „Zitrone naturell" trübe, also warum nicht einen deutschen Süßmost ebenso?

Gartenbauinspektor Sch.

Lesefrüchte

Die Wirkung des Humus im Boden kann eine mehrfache sein. Seine Hauptwirkung beruht in der Erzeugung von Kohlensäure. Sie dient den wachsenden Pflanzen direkt als Kohlenstoffquelle zur Erzeugung ihrer organischen Substanz. Ein großer Teil wird im Bodenwasser gelöst, und diese Kohlensäurelösung trägt wesentlich zur Lösung sonst unlöslicher Pflanzennährstoffe, vornehmlich von Kali und Phosphorsäure, bei. Professor Dr. M. Popp.

*

„Nach fünfjähriger Großmarktbeobachtung in Süd- und Südwestdeutschland, die hier bisher getätigt wurde, sollte man unbedingt versuchen, den deutschen Gemüsezüchter zu einer Marktfertigmachung seiner sämtlichen Gemüseerzeugnisse zu veranlassen, wie der Markt sie verlangt. Es ist leider bedauerlich, daß man in Kreisen der Gemüsezüchter die Marktfertigmachung der Gemüse wie auch der Obsterzeugnisse als etwas Nebensächliches betrachtet. Man müßte heute in Deutschland schon so viel Einsicht in den Kreisen der Gemüsezüchter von sich aus gewonnen haben, daß es eine Selbstverständlichkeit wäre, die Aufmachung so zu tätigen und solche Sorten anzubauen, wie sie der Großhandel verlangt, bzw. wie sie der Konsum wünscht. Man könnte auch den Sortenwirrwarr selbst unter Berücksichtigung der Bodeneigenart in den einzelnen Gemüsebaudistrikten auf ein derartiges Minimum beschränken, daß nur solche Sorten angebaut werden, wie sie heute der Konsum verlangt. Auch sollte man durch die Genossenschaften die Sortierung wie auch die Verpackung unbedingt so vornehmen, daß der Großhandel ohne Bedenken die deutschen Erzeugnisse aufnehmen kann. Jedenfalls würde, wenn die Sortenvereinheitlichung die Sortierung wie auch die Verpackung eine obligatorische wäre, der Absatz ein viel leichterer sein wie bisher.

Neusrath, Groß-Umstadt i. O.

Jugendertüchtigung — sittliche Pflicht!

Königsberg i. Pr., 28. September.

Reichskanzler von Papen hat auf seiner Durchreise von Ostpreußen nach Berlin dem Hauptschriftleiter der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" eine Unterredung gewährt, in der er auf eine Reihe aktueller politischer Probleme einging. Auf die Frage, welche Stellung die Reichsregierung zu der Sonntagsrede des französischen Ministerpräsidenten Herriot einnehme, erklärte der Kanzler,

sich noch nicht näher äußern zu können, da ihm der amtliche Wortlaut noch nicht vorliege.

Sei die Rede wirklich so gehalten worden, wie sie in der Presse wiedergegeben worden sei, so sei sie ihm allerdings völlig unverständlich. Wenn der französische Ministerpräsident den Ersatz des Herrn Reichspräsidenten über die Jugendertüchtigung kritisiere — bekanntlich hat Herriot die unerhörte Frage gestellt, wie man Kindern die Kunst zu töten beibringen könne —,

so könne er jetzt nur erklären, daß die körperliche und geistige Wehrhafthaltung der Jugend die ernsteste sittliche Pflicht zum Schutze des Vaterlandes sei, und daß sie nur das Postulat der Sicherheit erfülle, mit dem Frankreich dauernd operiere.

Die Unterredung ging sodann auf innerpolitisches Gebiet über. Der Reichskanzler betonte mit Ernst und Nachdruck, wie sehr ihm die Wiederherstellung gefestigter verfassungsmäßiger Zustände am Herzen liege.

Auf die Frage, wie dieses Ziel zu erreichen sei, meinte der Kanzler, er glaube, daß der Wunsch, zu neuen verfassungsrechtlichen Zuständen zu gelangen, innerhalb des Volkes so stark werden würde, daß der Impuls aus dem Volke heraus kommen und der Regierung die Legitimation geben werde, diese Zustände neu zu gestalten.

Auf eine weitere Frage über die Stellung der Regierung zu den Neuwahlen und über die Möglichkeit einer Erfassung der parteiungebundenen Anhänger der Regierung erklärte der Kanzler, es sei bekannt, daß die Regierung es ablehne, selbst Partei zu ergreifen, da dies ihrer Grundauffassung widersprechen würde.

Er glaube aber mit Bestimmtheit, daß Mittel und Wege gefunden würden, um diejenigen, die Sinn und Ziel dieser Regierung bejahen, für die Wahlen zu sammeln.

Im Zusammenhang mit den Problemen der Außenpolitik befaßte er sich auch mit den Angriffen der nationalsozialistischen Partei gegen die Regierung. Er verstehe nicht, wie eine Partei, die die nationale Befreiung Deutschlands betreibe, der jetzigen Regierung die Aktivlegitimation bei ihrem Kampfe um die nationalen Interessen absprechen könne.

„Meine Reise nach Ostpreußen", so fuhr der Kanzler fort, „soll ein Beweis für das Interesse sein, das die Reichsregierung Ostpreußen und besonders seinen schwergeschädigten Notstandsgebieten entgegenbringt.

Ich habe in den letzten Tagen eine Reihe ostpreußischer Kreise bereist, und es war mir sehr wertvoll, an Ort und Stelle Eindrücke zu sammeln und die Notlage der Provinz kennenzulernen. Ich hoffe, daß schon das nunmehr veröffentlichte Agrarprogramm der Regierung der ostpreußischen Landwirtschaft beweist, daß wir entschlossen sind, der Landwirtschaft nach Kräften zu helfen.

Bei meinen Beratungen in Ostpreußen stand u. a. im Vordergrund die Frage einer weiteren Entlastung der Landwirtschaft von den Kommunallasten, die bekanntlich durch Reichszuschüsse um 50 Prozent gesenkt sind.

Ich habe eine ernsthafte Nachprüfung der landwirtschaftlichen Wünsche zugesagt." Gegenüber den in der Provinz verbreiteten Gerüchten, daß die Osthilfe abgebaut werden sollte, erklärte der Kanzler, daß davon keine Rede sein könne. Die Reichsregierung werde im Gegenteil bemüht sein, den Gang der Osthilfe zu beschleunigen.

Seit April vermißt

Ausrüstung in der Hohen Tatra gefunden.

Berlin, 28. September.

Die Berliner Deutsche Kulturfilm-Produktion dreht zurzeit im Auftrage des Tatraverbandes und des Karpathenvereins einen Film „Die Hohe Tatra und die Zips". Die Expedition dieser Filmgesellschaft erstieg vom Popperseschutzhaus aus die Osterva, um Bergbesteigungs- und Kletteraufnahmen zu machen.

Bei den durch Ingenieur Fritz Böckl (Berlin) und einen zweiten Ingenieur unternommenen Kletterpartien fanden diese unterhalb des Eisenturms in einer Scharte einen bereits zerrissenen Rucksack, rostiges Kochgeschirr, einen Damenschuh, Wäschestücke usw. Der Fundort läßt darauf schließen, daß es sich um die Ausrüstung verunglückter Touristen handelt.

Die beiden Ingenieure sowie die Gendarmerie und die Rettungsgemeinschaft der Hohen Tatra haben die Nachforschungen bereits aufgenommen. Vermutlich handelt es sich bei den gefundenen Gegenständen um die Ausrüstung eines Prager Geschwisterpaares, das im April in der dortigen Gegend eine Gebirgswanderung antrat und seitdem vermißt wird.

Hilfe für Unwetterschäden.

Berlin. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Montag mit Anträgen über Unwetterschäden. Es wurde ein Antrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht, nach Prüfung der entstandenen Unwetterschäden im Gebiete der unteren Havel, der Stepenitz und der Karthane, in den schlesischen Kreisen Nimptsch, Reichenbach, Schweidnitz, Waldenburg, Falkenberg (Oberschlesien), Breslau, Lauban, Liegnitz, Goldberg, Wohlau, Haynau, Lüben, Leobschütz, Glatz, Bolkenhain und Grünberg, in den ostpreußischen Kreisen Gumbinnen und Insterburg, ferner im Kreise Dannenberg (Elbe), in den Gemeinden Mottuln, Havixbeck und Beerlage, weiter in den Gemeinden Groß-Pötewitz, Trebnitz (Elster) und Großen, schließlich in der Gemeinde Mühlheim (Mosel), in Gemeinschaft mit den in Frage kommenden Kreisen, Provinzen und dem Reich eine staatliche Notstandsaktion durchzuführen und die erforderlichen Mittel bereitzustellen. **Die Verteilung der Beträge soll durch die betroffenen Gemeinden unter Beteiligung von Ausschüssen der Geschädigten erfolgen. Die fälligen Steuern sollen im Bedürftigkeitsfalle gestundet bzw. niedergeschlagen werden, wobei auf Reich, Gemeinden, Kreise und Provinzen im gleichen Sinne eingewirkt werden soll. Ferner soll durch Gewährung von Krediten geholfen werden. Zur Verhütung künftiger Ueberschwemmungen sollen vorbeugende Maßnahmen ergriffen werden. Ferner ist nach dem Beschluß dahin zu wirken, daß bei Vergebung der Arbeiten oder bei Regiearbeiten der vereinbarte Tariflohn zu zahlen ist.**

Regierung zu Versammlungsstörungen und wilden Streiks.

Aus Berlin verlautet, daß die Regierung mit Aufmerksamkeit die Versammlungsstörungen, welche sie für planmäßig vorbereitet ansieht, verfolgt. Der offensichtliche Wunsch, durch Störungen im Wahlkampf eine Verschiebung der Wahlen zu erreichen, werde nicht erfüllt werden, dagegen würden bei Mehrung der Versammlungsstörungen schärfste Maßnahmen ergriffen werden. — Die wilden Streiks, bei denen sich eine Einheitsfront von NSDAP., SPD. und KPD. herausbilde, seien Mittel, um die Wiedereinstellung von Arbeitern zu verhindern und damit die Wirtschaftspolitik der Regierung zu durchkreuzen. Die Reichsregierung ist entschlossen, sofort durchzugreifen, wenn eine solche Gefährdung eintreten sollte.

Rekordkurse für Reichsmark und Dollar in Stockholm.

Stockholm. Bei den schwedischen Valutanotierungen erreichten der Dollar und die Reichsmark den höchsten jemals bisher notierten Kurs. Der Dollar stieg auf 5.64 Kr.; 100 RM stiegen um 50 Oere auf 135.50 Kr. Sämtliche übrigen Valuten waren unverändert. Auf der Bondsbörse waren keine großen Veränderungen und keine einheitliche Tendenz festzustellen.

Streik bei der Ostdeutschen Textilindustrie.

Sabotage gegen die Verordnung zur Erhaltung der Arbeitsgelegenheit.

Landeshut. Die Ostdeutsche Textilindustrie AG. wollte für ihre Landeshuter Leinenweberei von der Möglichkeit einer Lohnsenkung für die 31. bis 40. Arbeitsstunde gemäß Verordnung Gebrauch machen. Diese Absicht hat sie dem Schlichter angezeigt und im Betriebe durch Aushang bekanntgemacht. Darauf verweigerte die Belegschaft die Arbeitsaufnahme und verharrte in dieser Weigerung auch nach der ihr zur Wiederaufnahme der Arbeit gestellten Frist, so daß sich die Gesellschaft veranlaßt sah, die angedrohte fristlose Entlassung sämtlicher Arbeiter durchzuführen.

Lokales.

Namslau, den 29. September 1932

= **Straßensperrung.** Die Chaussee Bernstadt—Namslau km 46,6+28—47,6 zwischen Bernstadt und Neudorf b. B. wird in der Zeit vom 29. 9. 32 bis 15. 10. 32 für den Gesamtverkehr gesperrt, da auf dieser Strecke eine Neuschüttung mit Einstreudecke ausgeführt wird. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt auf der Chaussee von Bernstadt—Pangau—Eisdorf nach Namslau. Mehrlänge 5 km.

= **Reichswehr.** Für 1. Oktober ist Major Cabanis vom Stabe der 2. Kav.-Division zum Major beim Stabe des 8. (Preuß.) Reiter-Rgts. in Brieg ernannt worden. — Als zweiter Adjutant tritt zur 2. Kav.-Division Rittmeister von Heydebrand und der Lasa, bisher beim 8. (Preuß.) Reiter-Rgt.

= **Obstmarkt.** In der Zeit vom 25. bis 29. Oktober d. J. veranstaltet die Landwirtschaftskammer Niederschlesien, Breslau 10, Matthiasplatz 5, im Winzenshaus in Breslau, einen Obstmarkt, zu dessen Beschickung die Obstzüchter der Provinz eingeladen werden. Näheres über die Bedingungen der Zulassung ist in den „Marktgrundsätzen" und „Anmeldevordrucken" enthalten, die von der Landwirtschaftskammer Niederschlesien Breslau 5, Matthiasplatz, anzufordern sind.

= **Alter Turnverein 1868. (Vierteljahres-Mitgliederversammlung.)** Am kommenden Sonnabend, den 1. Oktober, abends 8 Uhr hält der ATV. 68 seine fällige Vierteljahres-Mitgliederversammlung im Vereinslokal (Hotel Grimm) ab. Neben der Erledigung laufender Angelegenheiten, der Beschlußfassung über die Vereinsveranstaltungen während des Winterhalbjahres und eines interessanten Vortrages, die sämtlich nur einen kürzeren Zeitraum einnehmen, findet anschließend als bescheidener Ersatz manch größerer Sommerveranstaltung ein geselliges Beisammensein aller aktiven und inaktiven Mitglieder statt.

= **Zehn Jahre Schlesischer Ski-Bund. Haupttagung in Breslau.** Am 1. und 2. Oktober findet in Breslau die Haupttagung des Schlesischen Ski Bundes, in dem sämtliche Ski-Vereine von Schlesien zusammengeschlossen sind, statt. Die Organisation und technische Durchführung ist der Ski-Vereinigung der Breslauer Hochschulen übertragen worden. Da der Schlesische Ski Bund in diesem Jahre auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, wird die Generalversammlung in besonders würdiger Weise aufgezogen werden. Als Tagungsort ist das schöne direkt an der Oder gelegene Studentenhaus der Technischen Hochschule bestimmt worden. Das Programm ist bereits in allen Einzelheiten festgelegt. Am Sonnabend, den 1. Oktober beginnen nachmittags die Vorstandssitzungen und Besprechungen der Ausschüsse. Am Abend steigt pünktlich um 20 Uhr in sämtlichen Räumen des Konzerthauses „Wappenhof", Breslau-Morgenau das zehnte Jubiläumsfest des Schlesischen Skibundes. Für den Abend, der ein Erlebnis für alle Teilnehmer zu werden verspricht, wurde ein großartiges Unterhaltungsprogramm erstklassig. Kräfte des internationalen Varietés verpflichtet, u. a. die fünf Uschakoffs, das berühmte russische Gesangs- und Balalaika-Quintett und Wickt Kroll-Wickt, ein hervorragendes Tanz-Trio von der Berliner Scala. Alfons Laessig und seine 16 Solisten und Bomba mit seinen Jazz-Symphonikern werden pausenlos zum Tanz aufspielen. Der Festbeitrag beträgt nur 50 Pfennige.

= **Die Lärmbekämpfung macht Fortschritte.** Gegenwärtig verlacht man, die Geräusche der Straßenbahn, die mit etwa 80 Phon (Lärmeinheiten) bewertet werden, zu beseitigen. Aerzte und Psychologen haben festgestellt, daß der Großstadtlärm viel zur Nervosität beiträgt. Ganz wird er sich nie vermeiden lassen. Was aber jeder tun kann, ist: das Nervensystem und das Herz, diese beiden wichtigen Organe, durch Kaffee Hag zu schonen.

Liegnitz. Die Freiwillige Feuerwehr begeht am 9. Oktober die Feier des 80jährigen Bestehens.

„Haarglanz" festigt die Frisur! Er macht das Haar straff und elastisch. Infolgedessen läßt es sich noch einmal so leicht frisieren, und die Frisur hält länger. „Haarglanz" erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Biond", die aufhellende Spezial-Sorte!

Schmeling Weltmeisterschaftskandidat

Walker in der 8. Runde durch technischen k. o. besiegt.

Neuyork, 27. September.

Schmeling hat die einzige Chance, die ihm blieb, um wieder zu Meisterschaftsehren zu gelangen, wahrgenommen. Eindeutig hat er dem amerikanischen Weltmeisterschaftskandidaten eine Niederlage bereitet, ein Resultat erzielt, das, obwohl meistens vorausgesagt, doch überlegener war, als man es geahnt hatte. Wohl niemand hätte es gedacht, daß der Deutsche Micken Walker so zerschlagen würde, daß dieser den Kampf nach der 8. Runde aufgeben mußte.

Wie beim Kampf Schmeling—Sharkey setzte auch erst in der letzten Stunde der erhoffte Zustrom der Zuschauer ein, nachdem man schon befürchtet hatte, daß die Veranstaltung ein Fiasko werden würde. Schließlich waren es aber doch mehr als 30 000, die die Sperre passiert hatten, um dem Treffen beizuwohnen. Die ganze Boxerelite Amerikas hatte sich versammelt; Tunney, Sharkey und Dempsey wurden im Ring vorgestellt und stürmisch bejubelt, so daß das Publikum schon aus dem Häuschen war, ehe der Kampf begann. Und es blieb dabei.

Schon die erste Runde brachte eine Sensation. Walker, der wie ein Wilder auf seinen Gegner losstürzt, um Schmeling nicht erst warm werden zu lassen, liegt wenige Augenblicke nach dem Gong bereits auf dem Boden. Erst bei „Sechs" vermag er sich wieder zu erheben, kommt aber erstaunlich glatt durch die Runde.

Zwar ist er in der nächsten Runde noch etwas mitgenommen, doch schon bald darauf geht er wieder zum Angriff über, als hätte er den schweren Kinnhaken am Anfang überwunden. Schmeling bleibt ruhig, lädt den Amerikaner Punkte sammeln. Man merkt gar bald, daß seine Taktik Entscheidend siegen! heißt. Seine Schläge kommen genauer, landen fast immer, und

so bekommt Schmeling langsam Oberhand.

Die 6. Runde sieht den Deutschen bereits im Vorteil. Walker mit zerschlagener Oberlippe weicht seinem Gegner aus. Das Tempo wird etwas langsamer.

Man erwartet ein mattes Ende, als plötzlich in der 8. Runde Schmeling einen Hagel von Schlägen auf Walker niederprasseln läßt, die den Amerikaner bis „5" zu Boden reißen. Eine neue Schlagserie erschüttert Walker so sehr, daß er sich erst bei „9" wieder emporreißen kann. Broggy und halbblind taumelt er im Ring umher, bis er erneut unter Schmelings Fäusten zusammensinkt. Da tönt der Gong. Niemand ahnt, daß es bereits das Ende gewesen ist. Vergeblich bemühen sich Walkers Sekundanten, ihren Schützling wieder kampffertig zu machen. Er kann nicht mehr. Schmeling hat ihn durch technischen k. o. besiegt.

Mit diesem Erfolg ist dem Deutschen der Weg zur Weltmeisterschaft wieder frei, um die er im Sommer nächsten Jahres gegen Sharkey boxen wird. Er und wir können diesem Treffen mit großer Hoffnung entgegensehen: Er ist noch der alte!

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 21. und 22. Oktober ▪ Lose bei den staatl. Lotterieeinnehmern

Vier Menschen vom Blitz getötet. Ein schweres Gewitter ging über der Südeifel und der Umgebung von Wittlich nieder. Mehrere Personen, die auf einem Kartoffelacker in der Nähe von Hupperath gearbeitet hatten, suchten unter einer Buche Schutz. Ein Blitz schlug in den Baum und tötete vier Personen; ein Kind erlitt schwere Verletzungen und wurde gelähmt. — Durch den wolkenbruchartigen Regen wurden in kürzester Zeit Aecker, Wiesen und Wege überflutet. Zahlreiche Telephonleitungen wurden zerstört, so daß der Telephonverkehr bis in die Abendstunden unterbrochen war. Die Himmeroder Straße in der Nähe von Wittlich bot zeitweise das Bild eines reißenden Gebirgsbaches. Die Obsternte ist zum Teil vernichtet.

Riesenbrand in einer Möbelfabrik. Ein Riesenbrand in der Möbelfabrik in Steinheim (Westfalen) hat einen gewaltigen Umfang angenommen. Der Schaden beträgt etwa 300 000 bis 400 000 Mark. Außer den Maschinen und Gebäuden sind 180 Schlafzimmer und für 10 000 Mark Fournieren ein Raub der Flammen geworden. Etwa 150 Arbeiter sind durch den Brand brotlos geworden. Die Ursache des Feuers ist noch nicht geklärt. Bereits im Jahre 1919 hatte ein Brand die ganze Fabrik in Asche gelegt.

Schwere Zuchthausstrafen für einen Banküberfall. Das Sondergericht Altona verurteilte wegen Bankraubs die Angeklagten Hipler zu 9 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Petrikat zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, Henckell zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und Schnabel zu drei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten hatten am 15. d. M. einen Raubüberfall auf die Filiale der Commerz- und Privatbank in der Holstenstraße ausgeführt. Die Räuber hatten die Bankbeamten mit Revolvern bedroht. Da sie jedoch durch das Sirenengeheul einer Alarmvorrichtung gestört wurden, mußten sie mit einer Beute von nur 100 Mark flüchten. Sie wurden bald darauf festgenommen.

Devisenschiebungen in München. Bei der Staatsanwaltschaft I München ist gegen den Juwelenhändler Georg Altmann, den Hotelier Albert Hauser und den Geschäftsführer Josef Füchslin ein Ermittlungsverfahren wegen Devisenschiebungen anhängig gemacht worden. Es soll sich dabei um erhebliche Werte handeln. Im Zusammenhang mit diesen Straftaten ist der Kriminalkommissar Michael Paulus unter dem dringenden Verdacht einer Verfehlung im Amt in Untersuchungshaft genommen worden.

2000 RM Lohngelder geraubt. Ein verwegener Raubüberfall wurde in Solingen-Merscheid auf eine Angestellte einer Färberei verübt. Die Angestellte hatte von der Sparkasse 2000 RM abgehoben, die für Lohnzahlungen bestimmt waren. Auf dem Wege zur Färberei näherte sich ihr ein Mann, der sie bat, ihm einen Weg zu zeigen. Im gleichen Augenblick warf ihr der Räuber Pfeffer ins Gesicht und entriß ihr das Geld. Sofort schwangen sich der Mann und ein in der Nähe stehender Helfershelfer auf ihre Fahrräder und entkamen.

Ein Paket mit Eierhandgranaten gefunden. In Köln-Mülheim wurden zwei Männer mit einem verdächtigen Pappkarton beobachtet. Ein Polizeibeamter forderte die Männer mit vorgehaltener Pistole auf, stehenzubleiben, worauf diese das Paket von sich warfen und die Flucht ergriffen. Mehrere Schüsse des Polizeibeamten verfehlten ihr Ziel. Als er der Männer nicht habhaft werden konnte, nahm der Beamte das Paket an sich, daß acht Eierhandgranaten und mehrere Zeitzünder enthielt. Blättermeldungen, die von Waffen- und Munitionstransporten sprechen, werden von der politischen Polizei als stark übertrieben bezeichnet.

Havarie des Eisbrechers „Sibirjakoff". Der Eisbrecher „Sibirjakoff", der sich auf der Route Archangelsk—Wladiwostok befindet (200 Kilometer von der Beringstraße) wird durch gewaltige Polareisschollen aufgehalten. Die Schraubenwelle zersprang und die Schraube versank. Die Expeditionsleiter hoffen, daß der Eisbrecher treibend an lockeres Eis in die Beringstraße gelangen wird. Der Eisbrecher ist mit einem russischen Dampfer in Verbindung getreten, der sich in der Nähe des Kaps Deschnew befindet und den Eisbrecher in Schlepptau nehmen und ihn nach der Laurentius-Insel oder in die Vorsehungsbai bringen wird. Die Besatzung des Eisbrechers ist wohlauf.

Spinale Kinderlähmung in einem polnischen Dorf. In einem Dorf im südöstlichen Galizien sind fünf Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Die Gesundheitsbehörden haben Maßnahmen getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Selbstmord eines Warschauer Museumsdirektors. Der stellvertretende Direktor des polnischen Nationalmuseums in Warschau, Hauptmann Bartoszewski, hat sich aus unbekannten Gründen in einem Saal des Museums durch einen Revolverschuß entleibt.

Zehn Bauernhöfe in Kärnten niedergebrannt. In Dellach im Gailtal (Kärnten) brannten zehn Häuser ab. Die Ursache konnte bis jetzt nicht geklärt werden. Die von dem Unglück betroffenen Hausbesitzer sind durchweg Kleinbauern und haben durch das Feuer ihre ganze Habe verloren.

Erfinderschicksal. Zwei Ingenieure, die bereits seit einigen Tagen eine technische Neuerung ausprobierten, verunglückten in Budapest tödlich. Die Ingenieure hatten ein Auto mit Propellern konstruiert, das sich in die Luft heben und über niedrige Gegenstände hinwegfliegen konnte. Beim letzten Versuch explodierte die Maschine und stürzte ab. Die Insassen waren auf der Stelle tot.

Bootsunfall zweier Deutscher in Konstanza. Zwei junge Deutsche aus Stuttgart erlitten in der Nähe des Leuchtturms mit ihrem Faltboot einen ernsten Unfall. Sie konnten allerdings im letzten Moment aus den Fluten gerettet werden, doch sind sehr wertvolle photographische und Filmbestandteile verlorengegangen. Die jungen Leute waren am 27. Juli von Ulm aus die Donau abwärts gefahren, hatten in sechs Wochen Sulina erreicht und wollten nunmehr an der Küste entlang Konstanza erreichen, wo sie jedoch infolge des Sturmes mit ihrem Boot gekentert sind. Trotz ihres Mißgeschickes wollen sie ihre Reise fortsetzen.

Kommen Sie bitte zu uns

wenn Sie vergessen haben, unsere Zeitung für den Monat Oktober bei dem Postboten zu bestellen. Wir überweisen Ihnen unsere Zeitung ohne Mehrkosten. Haben Sie keine Zeit,

dann bitte

schreiben Sie an uns!

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 28. September 1932. — Der Auftrieb betrug: 847 Rinder, darunter 26 Ochsen, 395 Bullen, 327 Kühe, 92 Färsen, 7 Fresser, 1014 Kälber, 476 Schafe, 2852 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark:

	28. 9.	21. 9.
Rinder. Ochsen: vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtwerts, 1. jüngere	28—30	—
2. ältere	—	—
sonstige vollfleischige, 1. jüngere	—	—
2. ältere	23	—
fleischige	14—18	—
gering genährte	—	—
Bullen: jüngere, vollfleisch., höchst. Schlachtw.	25—26	26
sonstige vollfleisch. oder ausgemästete	20—22	20—22
fleischige	15—17	10—16
gering genährte	—	—
Kühe: jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	25—27	26—28
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18—20	19—20
fleischige	11—14	12—14
gering genährte	7—9	7—10
Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemäst., höchsten Schlachtwertes	29—30	27—28
vollfleischige	22—24	21—22
fleischige	12—15	10—15
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber. Doppellender bester Mast	—	—
Beste Mast- und Saugkälber	36—39	37—40
Mittlere Mast- und Saugkälber	30—32	31—33
Geringe Kälber	24—25	25—27
Schafe. Mastlämmer u. jüngere Hammel, 1. Weidemast	—	—
2. Stallmast	34—35	34—35
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	27—29	27—29
Fleischiges Schafvieh	15—22	15—22
Geringgenährtes Schafvieh	—	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lbdgew.	—	—
vollfleisch. Schweine v. ca. 120—150 kg Lbdgew	42—44	42—43
vollfleisch. „ „ „ 100—120 kg „	40—43	39—42
vollfleisch. „ „ „ 80—100 kg „	38—40	37—39
fleischige „ „ „ 60— 80 kg „	—	—
fleischige „ unter 60 kg Lebendgew.	—	—
Sauen und Eber	37—38	38—37

Marktverlauf: In allen Gattungen langsam, Speckschweine gesucht.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 28. September 1932. An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen (Oelsaaten in kleinen Mengen) nicht für Mehl unter 5000 Kilogramm und nicht für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis.

Weizen, Roggen, Hafer und Gerste . . . . für 1000 kg = 1 Tonne
Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl „ 100 kg
Sämereien . . . . . „ 50 kg
frachtfrei Breslau
Kartoffeln, Rauhfutter . . . . . „ 50 kg
ab Erzeugerstation.

Tägliche amtliche Notierungen.

Getreide.	28. 9.	27. 9.
Weizen (schlesischer) neuer Ernte		
Hektolitergewicht von 76 kg gut, gesund u. trocken	210.00	210.00
do. 74 kg, gut, gesund und trocken	208.00	208.00
do. 72 kg, gesund und trocken	203.00	203.00
do. 70 kg, gesund und trocken	196.00	196.00
do. 68 kg, trocken für Müllereizwecke verwendbar	188.00	188.00
Roggen (schlesischer) neuer Ernte		
Hektolitergewicht von 71 kg gesund und trocken	160.00	160.00
do. 69 kg, gesund und trocken	156.00	156.00
Hafer mittlerer Art und Güte	132.00	132.00
Braugerste, feinste	195.00	195.00
do. gute	180.00	180.00
Sommergerste mittlerer Art und Güte	—.—	—.—
Industriegerste, 65 kg	168.00	168.00
Wintergerste, 61—62 kg	160.00	160.00

Tendenz: Still.

Die Preise verstehen sich per 1000 kg waggonfrei Breslau in vollen 15-Tonnenladungen.

Sämtliche neueste Illustrierte Zeitungen

empfiehlt

Oskar Opitz'sche

Buch- und Papierhandlung

Zweiggeschäft der Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Andreas-Kirchstraße 13.

Namslauer Lichtspiele

Grimm's Hotel.

Freitag, den 30. September u. Sonnabend, den 1. Oktober, 8 Uhr
Sonntag, den 2. Oktober, 5 und 8 Uhr

Die größte Operette! Der schönste Tonfilm!

Viktoria und ihr Husar.

Ein Film, der begeistert und zu einem unvergeßlichen Erlebnis wird.

Vereinigung der Kunstfreunde von Oels und Umgebung e.V.

Mittwoch, den 5. Oktober 1932, 20 (8) Uhr
in den Oelser Stadtsälen
Gastspiel des Breslauer Stadttheaters

„Der Zarewitsch"

Operette in 3 Akten von Franz Lehar.

Eintrittspreise für Mitglieder gegen Abgabe des Gutscheins 1 von 0,80 bis 3,— RM., für Nichtmitglieder von 1,— bis 3,75 RM. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Geschwister Rösch, Oels.

Anfang 20 (8) Uhr. Ende 23 (11) Uhr.

Reichsbund der Zivildienstberechtigten (Milt.-Anw.-Verein.)

Nächste Versammlung

findet am **Sonnabend, den 1. Oktober 1932** im Gasthaus **Pietzonka** statt. Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Des hohen Feiertages wegen bleibt mein Geschäft

Sonnabend, den 1. Oktober geschlossen.

L. Tischler
Lederhandlung.

10% 14 Tage 10%
Vom 1. bis 14. Oktober einmalige Gelegenheit

Ia neue Bettfedern

zu ermäßigten, schon herabgesetzten Preisen **und extra 10 Prozent Rabatt. Fertige Betten, Tragekissen und Daunen** nur bei

P. Tiesler, Bettfederngeschäft, Namslau.

Suche zum 15. Oktober Stellung als

Alleinmädchen

oder evtl. tagsüber Bedienung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Gut bürgerlichen

Mittagstisch

zu zeitgemäßen Preisen empfiehlt

Frau M. Lischewski
Langestr. 41 an der evgl. Kirche.

Frische

Seefische

empfiehlt

R. Wedmann R. Wünsch
Nachf. H. Bachmann.

1 Lehrling

kann sich bald melden.

Stezala
Schneidermeister.

Werbt für das „Namslauer Stadtblatt".

Frische

Seefische

empfiehlt

Gebr. Gollnisch.

Junge Mädchen, welche das

Weißnähen

gründlich erlernen wollen, können sich melden, auch werden Mädchen vom Lande in **Pension genommen.**

Schützenstr. 10 II.

3 Zimmer-Wohnung

mit Beigelaß zum 1. November zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Ruhiger Mieter sucht per bald

Stube und Küche.

Angebote an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Inserieren bringt Gewinn!

Nebst Beilage.